

Der Landgraf

40 Jahre lang ein treuer Gast in Schlangenbad: Welche Spuren Friedrich V. Ludwig von Hessen-Homburg dort hinterlassen hat.

Von Sabine Bongartz

Seit mehr als 300 Jahren wird das ehemalige Adelsbad Schlangenbad immer wieder regelmäßig von Stammgästen besucht, welche die Ruhe und Ungestörtheit der umgebenden Waldidylle zu schätzen wissen. Ein solch treuer Gast war auch Friedrich V. Ludwig, Landgraf von Hessen-Homburg. Vierzig Jahre lang, von 1780 bis 1820 verbrachte er regelmäßig mit seiner großen Familie die Sommerwochen im mondänen Kurbad, „welches sich für seine zarte Körperbeschaffenheit als sehr heilsam bewährt hatte und ihm durch die erfrischenden Wälder lieb geworden war“. So formuliert es Landeshistoriker Karl Schwartz 1878 in einer dreibändigen Lebensbeschreibung des Landgrafen und dessen Familie.



Abb. 72: Landgraf Friedrich V. Ludwig
von Hessen-Homburg
1748–1820
Stadtarchiv Bad Homburg v.d.Höhe

Sein starkes Stottern hatte Friedrich V. Ludwig eine militärische Laufbahn verhindert, der Feingeist richtete seinen Regierungsschwerpunkt ab 1766 philosophisch, literarisch und kulturell aus. Davon profitierten das Schulwesen und seine umfangreiche Bibliothek, für deren Verwaltung er Johann C.F. Hölderlin angestellt hatte. Die Landgrafschaft Hessen-Homburg war 1795 von französischen Revolutionstruppen besetzt und 1806 zugunsten Hessen-Darmstadts mediatisiert worden.

Mit seiner Gemahlin Karoline von Hessen-Darmstadt hatte der Landgraf 15 Kinder, von denen elf die Kindheit überlebten. Alle sechs Söhne traten im Gegensatz zum Vater in

militärische Dienste. In den Koalitionskriegen gegen Napoleon Bonaparte schlossen sie sich Österreich bzw. Preußen an und wurden von Friedrich V. am 7. August 1810 offiziell in Schlangenbad zu ihrem Kampf gegen den französischen Kaiser verabschiedet.

Ein couragierter Akt

Zur Erinnerung an diesen bedeutungsvollen Moment, so heißt es bei Schwartz, ließ er auf der Terrasse am oberen Badehaus einen Denkstein mit der Inschrift: „Valet VII. Aug. 1810“ (Lebt wohl 7. August 1810) errichten, welcher später auf den freien Platz oberhalb des Schweizerhauses versetzt wurde.



Der Landgrafenplatz in Schlangenbad. Foto: Sabine Bongartz

Dieser Akt beinhaltete eine versteckte Provokation. Sowohl die Terrasse des oberen Badehauses als auch die heutige Bushaltestelle Landgrafenplatz, auf einem vormals „Küppel“ genannten Felsvorsprung gelegen, war zur damaligen Zeit französisches Herrschaftsgebiet. Von 1807 bis 1813 gehörte dieser Teil Schlangenbads, das durch den Warmen Bach als Grenze territorial dreifach aufgeteilt war, zum Königreich Westphalen. Diesen napoleonischen Modellstaat regierte Napoleons Bruder Jerome von Kassel aus. Die Verabschiedung seiner blutsverwandten Feldmarschälle und Generäle, die gegen den

französischen Feldherrn auszogen, ließ Friedrich V. also absichtlich auf französischem Feindesland stattfinden! Ein couragierter Akt, dessen dank des Gedenksteins bis heute erinnert werden kann, der aber schon 1878 von Karl Schwartz gewürdigt wurde: „Wohl mochte er ahnen, dass er sie so vereint niemals wiedersehen würde!“.

Napoleon: „Ich treffe überall auf einen Homburg“

„Je trouve partout un Hombourg“ (Ich treffe überall auf einen Homburg), soll Napoleon damals gesagt haben. So zitiert ihn Professor Barbara Dölemeyer, die Vorsitzende des Bad Homburger Vereins für Geschichte und Landeskunde. Die Söhne des Landgrafen kämpften in exponierten Stellungen der Allianz gegen Napoleon. In österreichischen Diensten standen Erbprinz Friedrich Josef, die Prinzen Philipp, Gustav und Ferdinand. Preußen angeschlossen hatten sich Prinz Ludwig und der jüngste, Prinz Leopold. Nach dem Sturz Napoleons erhielt Landgraf Friedrich V. Ludwig bei der Neuaufteilung Europas 1815 als einziger der mediatisierten Staaten sein Land zurück.

Der Landgraf liebte Schlangenbad, dessen umgebende Wälder er gerne mit seinem ebenso geliebten Pferd durchritt. „An Schlangenbad knüpften sich die teuersten Erinnerungen der Familie und unzählige Briefe der Familienglieder sind in Schlangenbad geschrieben oder dahin gerichtet“, berichtet Schwartz.

Der poetischen Ader des Landgrafen entstammt sogar ein Gedicht, das er „An den Bach im Schlangenthal“ gerichtet hatte. „Des Mondes sanftes Licht versilbert deine Quelle“, heißt es darin. „Hier thronet keine goldgefüllte Stadt, sechs Mühlen nur – das stille Schlangenbad“ (siehe Gedicht unten).

Mediatisierung („Mittelbarmachung“) ist ein Begriff aus dem bis 1806 existierenden Heiligen Römischen Reich. Er bedeutet, dass reichsunmittelbare Territorien, die also nur dem Kaiser unterstellt waren, mittelbar gemacht wurden, sich also fortan einem Landesherrn unterordnen mussten.

An den Bach im Schlangenthal

(Gedicht von Friedrich V. Ludwig von Hessen-Homburg)

Fließ‘ hin und wäss’re dieses abgelegene Thal,

Das, nie gesengt vom Sonnenstrahl,

Mit seinem frischen Grün mein Auge weidet,

Fließ‘ hin, zwar unberühmt, doch unbeneidet.

Nie sah dein Ufer fremde Heere zieh'n,
Du bist kein Simois und kein Skamander,
Die Blumen, die durch dich getränkt blüh'n,
zertrat kein blutbefleckter Alexander;
Kein stolzes Schiff, wie sie die Donau hat,
Schwamm prangend je auf deinen stillen Wellen.

Des Mondes sanftes Licht versilbert deine Quelle,
hier thronet keine goldgefüllte Stadt,
Sechs Mühlen nur – das stille Schlangenbad,
Die Glocke Rauenthals, die durch die Thäler klinget,
Ein Reh, das schüchtern über das Gewässer springet,
Der Wanderer, der unmuthsvoll und lebensatt
Auf dem einsiedlerischen Pfad
Sich Ruhe holt und Labung noch erringet.

Fließ Hin! doch bald verlierst du dich im Rhein,
Der von Crispalten her bis in das Weltmeer fluthet,
Vielleicht dringst du zum Archipel hinein,
Vielleicht bespülst du unvermuthet
Brasiliens Gestad' und Persiens heißen Sand.

Vielleicht, daß fern im unbekanntem Land
Ein Weltumsegler über dich hingeleitet!
Doch – angezogen einst von schwüler Sonne Brand,
Von Wind und Stürmen hin und her geleitet,
Kommst du, als Regen und als Thau,
In Morgenwolken ausgebreitet,
Verjüngt zurück zu deiner stillen Au.

Beglückt der Sterbliche, vom Schicksal aufgerieben,

Der mast= und segellos umhergeirrt,

Wenn ihn ein günst'ger Wind, der ihn zurückgetrieben,

In's Land und in die Zeit der Unschuld wiederführt.

Veröffentlicht im Wiesbadener Kurier/Rheingau-Taunus

Samstag, 20. Juni 2020